



Frühhort

Ich habe Angst. Im Dunkeln. Allein. Vor dem Hort.
Du hast doch keine Angst, Lenchen, sagt mein Vati, bevor er geht. Frau Schneider kommt gleich. Du bist ja schon groß.
Warum nennst du mich dann Lenchen? Sag Lena zu mir.
Du bist und bleibst mein Lenchen. Er drückt mir die Hand, dass ich laut Auah schreie.
Ich habe Angst, sage ich leise. Er ist schon fort. Es ist kalt und dunkel. Ich warte und fange an, Sterne zu zählen. Ich kann schon bis tausend zählen. Ich gehe ja schon in die zweite Klasse. Und in den Frühhort. Weil meine Mutti bei der Post arbeitet und ganz zeitig Briefe austeilern muss. Mein Vati ist eigentlich arbeitslos, obwohl er arbeitet. Für ganz wenig Geld. Als Hausmeister.
Mein Hort heißt Bäumchen. Als man das Haus gebaut hat, waren die Bäume im Garten sicher noch klein. Jetzt sind sie riesig. Mich nennt man auch Lenchen, obwohl ich schon in die zweite Klasse gehe.
Jetzt bin ich mit dem Sternzählen durcheinander gekommen. Bei 22. Ich glaube, den einen habe ich zweimal gezählt. Wie viel Sterne gibt es?
Manchmal habe ich Angst, dass ich bis tausend oder mehr zählen muss.
Es klingelt. Lang und hell und fröhlich. Na, du Frühaufsteher, zählst du wieder Sterne, ruft Frau Schneider. Sie schließt ihr Rad an. Ich laufe zu ihr hin und habe kein bisschen Angst mehr.
Wie viel Sterne hast du denn gezählt?, fragt sie.
22. Gestern 27 und vorgestern gar keine.
Hast du vorgestern nicht warten müssen?
Doch, aber die Sterne hatten sich versteckt.
Im Haus lege ich Mütze, Schal und Handschuhe ab, hänge meinen Mantel an den Haken und ziehe meine Hausschuhe an. Frau Schneider kocht Tee. In einem riesengroßen Topf.
Unten klappt die Tür. Huy, sage ich. Jetzt kommt Huy.
Huy ist groß und stark und schnell. So schnell wie der Wind, sagt er. Deshalb haben mich meine Eltern Huy genannt.
In Vietnam kriegt man seinen Namen wohl erst, wenn man weiß, wie man ist, habe ich gefragt. Er hat mich angeguckt, als ob er mich nicht versteht, und ist ohne Antwort weggelaufen. Wie der Wind.

Im Frühhort fehlen noch Madeleine und Josephine. Die Unzertrennlichen, sagt Frau Schneider. Die mich nie mitspielen lassen. Die ich trennen wollte. Bloß wie? Mit einer Schere? Mit einem Beil? Alles Quatsch! Mit einem Stück Stolle? Oder Schokolade? Mit einer tollen Spielidee? Schon ausprobiert. Klappt nicht! Ich habe aufgegeben. Sollen sie mich nicht mitspielen lassen ...
Draußen verschwindet die Dunkelheit. Wohin verschwindet die Dunkelheit? Keiner beantwortet mir das? Vati sagt, du, mit deinen Fragen, Mutti sagt, du fragst mir noch Löcher in den Bauch, Frau Schneider sagt, frag deine Lehrerin, und in der Klasse lachen sie mich aus, wenn ich solche Fragen stelle. Dann möchte ich mit der Dunkelheit gemeinsam verschwinden.
Setzt euch an den Tisch. Wir frühstücken, sagt Frau Schneider. Sie gießt Tee ein.
Willst du meine Milchschnitte?, frage ich Huy. Er nickt.
Und was isst du?, fragt Frau Schneider.
Ich habe keinen Hunger.
Nichts da, du isst deine Milchschnitte selbst!
Madeleine und Josephine tauschen ihre Milchschnitten.
Huy sagt, das sind doch die gleichen, so ein Quatsch.
Das verstehst du nicht, sagt Josephine.
Ich verstehe das auch nicht, sage ich.
Weil ihr dumm seid.
Selber dumm!
Nun schließt euren Mund und esst!, sagt Frau Schneider verärgert.
Wie kann man mit geschlossenem Mund essen?, überlege ich.
Wenn ich frage, lachen sie bestimmt. Auch Huy?
Wie kann man mit geschlossenem Mund essen?, frage ich.
Sei nicht so vorlaut, sagt Frau Schneider. Madeleine und Josephine lachen ...

Achtung! Vor jeder Verwendung der hier aufgeführten Texte ist mit dem Autor die Frage des Copyrights zu klären.